

The logo for NZZ Online, featuring the text 'NZZ Online' in a bold, blue, sans-serif font. The background of the logo is a light gray with a faint, repeating pattern of the words 'NZZ Online' and 'Zürcher Zeitung'.

16. Juli 2006, NZZ am Sonntag

Fussballfans wollen streiken

Klubs und Verband setzen auf repressive Massnahmen zur Wahrung der Sicherheit

Von Andreas Kneubühler

Sie dürften den Verantwortlichen der Super-League-Klubs im Kopf herumspuken: die Bilder von der WM mit den vollen Stadien, den fast uniform in Hellrot gekleideten Fans, die ihre Mannschaft frenetisch anfeuern und sich in Spielflauten selber feiern. Stattdessen müssen sie sich ab dem kommenden Mittwoch wieder mit den eigenen, unbequemen Fankurven herumschlagen, denen neben stimmungsgewaltigen Gesängen und originellen Choreographien noch ganz andere Aktivitäten im Sinn stehen: provozieren, Petarden zünden, Gegner verunglimpfen und - wenn man sie lässt - Krawalle anzetteln.

David Zimmermann, Geschäftsleiter von Fanarbeit Schweiz, ist der Meinung, dass der Liga-Alltag nicht mit einer WM vergleichbar sei. «Es gibt traditionelle Rivalitäten, die Fangruppen sind anders zusammengesetzt», sagt Zimmermann, der sich seit Jahren mit Fanarbeit befasst. Für die friedliche Atmosphäre in Deutschland gebe es zudem Gründe, die nichts mit Kontrollen zu tun hätten: «Die Fans wurden einbezogen und willkommen geheissen», betont Zimmermann. In Dortmund sei beispielsweise extra Musik aus der Schweiz abgespielt worden. Bei den Schweizer Klubs müssten sich die Fans dagegen vorkommen «wie zu Gast bei Feinden».

Leere Muttenser Kurve

Die Massnahmen, die die Swiss Football League am Freitag verkündete, werden das Verhältnis kaum verbessern. Künftig dürfen für den Gästesektor nur noch personalisierte Tickets verkauft werden. Wie dies funktionieren könnte, machte der FC Zürich vor. Der Kauf von Billetten für das Startspiel in Luzern war zuerst nur in der Geschäftsstelle, und zwar an zwei Tagen jeweils für zwei Stunden, möglich. Thomas Helbling, Sicherheitsdelegierter der Swiss Football League, betont allerdings, dass Ticketverkäufe auch am Spielort geplant seien. Die Klubs versuchen nun, die Vorgaben möglichst rasch umzusetzen.

Bereits vor zwei Wochen hatte der FC Basel als Reaktion auf die Krawalle beim letzten Meisterschaftsspiel am 13. Mai im St.-Jakob-Park einen Katalog von Massnahmen verkündet: Wer eine Jahreskarte oder ein Einzelbillett für den Sektor der Muttenser Kurve kaufen will, muss ein Foto und die Daten aus dem Personalausweis hinterlegen. Die Angaben auf dem Ticket werden beim Eingang überprüft.

Wer Fahnen mitnehmen will, braucht einen Fahnenpass. Eine weitere Massnahme zielt direkt ins Herz der alternativen Fankultur: «Nicht zugelassen sind Doppelhalter, Fahnenstangen aus Holz und Metall, grossflächige Spruch- und Propagandabänder.» Die Reaktionen sind entsprechend. Fans aus der Muttenser Kurve kündigen einen Boykott der Heimspiele an. Beim Uefa-Cup-Match gegen Tobol Kostanay war die Kurve trotz vielen Gratis-Tickets halb leer, vor dem Stadion protestierten rund 200 Fans gegen die Klubpolitik.

Die FCZ-Südkurve will die Auswärtsspiele boykottieren. Der Aufruf wirkt sich spürbar auf den Vorverkauf aus. «Vor allem bei den Tickets für den Gästesektor», bestätigt FCZ-Sprecher Alexander Kuszka. Ähnliche Boykott-Aktionen werden in Internetforen von Aarau bis St. Gallen diskutiert. Die Fans seien sich weitgehend einig, erklärt Ruben Schäfer, der die

gescheiterte Unterschriftensammlung gegen das Hooligan-Gesetz koordinierte. «Es geht zu weit, dass man sich registrieren lassen muss, nur weil man seine Mannschaft unterstützen will.» Um die Regelung für die Auswärtstickets zu unterlaufen, wollen sich die Anhänger in die anderen Sektoren der Stadien verteilen. Dies dürfte Probleme geben, vermutet Schönenberger. «Einigen Saisonkartenbesitzern dort wird das nicht gefallen.» Thomas Helbling gibt sich derweil gelassen: «Wir erwarten, dass sich die Gästefans an die Stadionordnung halten.»

Kreativpotenzial nutzen

Was bringen die Massnahmen? An der Weltmeisterschaft sei die Kontrolle der Personalien, wie sie nun die Super-League-Klubs umsetzen müssen, letztlich gar nie durchgeführt worden, erinnert David Zimmermann. Offenbar sei der Handlungsdruck für Massnahmen mit sichtbaren Konsequenzen nach den Ausschreitungen in Basel gross gewesen, sagt der Fan-Experte. Kontrollen seien nötig. Es werde aber zu sehr auf Repression gesetzt. Er plädiert für ein Umdenken: «Wenn man die Anhänger nur als Sicherheitsrisiko sieht, werden sie irgendwann zu einem.» Das kreative Potenzial der Fans werde nicht genutzt. Vieles von dem, was die von den Klubs so gelobte Atmosphäre in den Stadien ausmache, habe sich aus der alternativen Fankultur heraus entwickelt.

Werden die Fans die Neuerungen schlucken? FCZ-Sprecher Alexander Kuszka rechnet nicht damit. Das Ausweichen auf andere Sektoren sei keine Alternative. «Die Stärke der Kurve ist ihre Geschlossenheit.» Nur so erziele sie Wirkung. Dies sei, verteilt im Stadion, nicht möglich. «Die Kurven, wie wir sie bisher kannten, könnten bei Auswärtsspielen verschwinden», prophezeit er. Auch in England und Deutschland sei man mit repressiven Massnahmen eingefahren. Nach einer Übergangszeit habe sich dann eine neue Fankultur entwickelt. «Fussballanhänger, die singen, die fröhlich sind.»

Vielleicht zeigt die Entwicklung tatsächlich in diese Richtung. Der FC Basel verbietet die Mitnahme «einer grösseren Menge Papier», die Fifa dehnt ihre Sponsoringvorschriften bis auf die Bekleidung von Fangruppen aus. Dafür dürfte tatsächlich ein anderes Publikum gefragt sein. In Hannover waren rund um das WM-Stadion Aufkleber zu sehen: «Achtung: Sie betreten Fifa-Land», stand darauf. «Bitte beachten Sie das Einfuhrverbot für Fankultur.»